



GreifBar 79  
20. Dezember 2015

## Weihnachten

Guten Abend zusammen, und jetzt schon mal: Frohe Weihnachten! Also, ich weiß ja nicht, wie das bei Ihnen ist. Aber ich lese ja diese Klatschnachrichten nicht. Gar nicht. Nie. Ach, übrigens, haben Sie das gestern gelesen: Herzogin Kate und Prinz William haben jetzt beschlossen, Prinz George in einen Montessori-Kindergarten zu schicken. Ja, aber ich finde das ja peinlich, wenn Leute diese Promi-Zeitschriften lesen, oder höchstens beim Friseur, allerhöchstens. Nur, also die neue Frisur von Robbie Williams, mit der er beim Nikolaus in Los Angeles aufschlug, raspelkurze 3 mm - sieht schon komisch aus. Mich interessiert das alles überhaupt nicht. Aber diese Woche saß ich im Zug, und was soll man zwischen Anklam und Greifswald noch machen, wenn man schon von Berlin bis Anklam fleißig war. Und die Bahn tut ja alles für ihre Kunden: pünktlich, freundlich, guter Kaffee - und diese Zeitschrift, „mobil“. Und da war doch ein Bericht über Barbara Schöneberger. Sie wissen, umfangreich blond, Moderatorin, Sängerin. Ja, und die, die feiert auch Weihnachten. Sie ist ja eigentlich o.B., also ohne Bekenntnis, sagt sie auch, ohne Bekenntnis. Aber Weihnachten wird gefeiert. Sie findet das Religiöse ja nicht so wichtig, mag eher das Familiäre. Gut, aber sie geht hin, sie geht hin zum Gottesdienst. Jedenfalls feiert sie Weihnachten, so wie die müde gearbeitete Mutter, so wie die zögerliche Zeitungsleserin, so wie die poetische Pommerin, selbst so wie unser singender Skeptischer. Und Hand aufs Herz, so wie wir alle. Und ich kann nur sagen: Gut so. Nein, wir lassen uns das nicht madig machen, auch nicht die Geschenke. Ich lasse mich gerne beschenken und ich schenke wahnsinnig gerne.

Barbara Schöneberger findet es übrigens auch wichtig, dass ihre Kinder die Geschichte kennen, die wir feiern. Da bin ich ganz bei ihr. Die Geschichte, die im Lied eben besungen wurde: The night that Christ was born. Die Nacht, in der Christus geboren wurde. Die Geschichte, die mit dieser Krippe zu tun hat, auf die

sich unsere Weihnachtsgäste auf der Bühne zubewegen. Man sollte sie kennen. Deshalb lese ich sie jetzt vor, mit den alten Worten, die ein Mann namens Matthäus aufgeschrieben hat.

### Jesu Geburt (gelesen aus großer Bibel):

Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen. Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn **er wird sein Volk retten von ihren Sünden**. Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7,14): »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns. Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.

Auf den ersten Blick ist das eine ganz einfache, menschliche Geschichte. Ein junges Paar, kurz vor der Hochzeit, mit allen Träumen und Hoffnungen, die junge Paare so haben. Aber eines Tages hat Maria für Josef eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute: Josef, ich war Dir immer treu und werde es auch immer sein. Die schlechte: Ich bin trotzdem schwanger. Viel ist gerätselt worden, wie das kam. Das Kind, das da erwartet wurde, ist offenkundig nicht von dieser Welt. Diese Nachricht bringt Josef tüchtig durcheinander. Er ist ein einfacher Mann, er ist ein aufrechter Mensch. Er könnte einen Skandal daraus machen, aber das will er nicht. Er will es still zu Ende bringen. Aber da erreicht ihn eine Stimme, ist sie innerlich, ist sie äußerlich, wer weiß. Die Stimme redet ihm ins Gewissen: Bleib bei ihr. Und das tut er, der einfache, aufrechte Mann. Das Kind wird geboren, es bekommt seinen Namen. Aber es sind sehr schwierige Zeiten. Der durchgeknallte Regionalkönig bekommt Wind von dieser Geburt und ihm wird klar: Das ist kein normales Kind, vielleicht kann es mir gefährlich werden. Er hat keine Skrupel, Säuglinge umzubringen. Josef hört noch einmal eine Stimme, ob innerlich, ob äußerlich, wer weiß: Bringe Deine Familie in Sicherheit. Und so reiht sich Josef ein mit Maria und dem Kind, in die lange Reihe der Flüchtlinge. Das erste Erlebnis im Leben von Jesus ist riskante Flucht,

Vertreibung aus der Heimat, Gefahr für Leib und Leben. Angewiesen sind sie miteinander auf Erbarmen, auf offene Türen, auf Schutz, auf ein warmes Quartier, Essen, Trinken, Medizin. sie sind angewiesen auf freundliche Gesten, auf Hilfe, sich zurecht zu finden. Sie sind ja nicht freiwillig weg von zu Hause. Sie haben ja nicht aus purem Übermut ihre Heimat aufgegeben. Sie finden Aufnahme in der Fremde, für eine ganze Weile. Liebe, zögerliche Zeitungsleserin, das ist schon so, es geschieht hunderttausendfach, lauter kleine Leuten, die ihre Kinder lieben und von einem friedlichen Leben träumen. Wie damals Josef, Maria, Jesus (auch er!). Wie gesagt, eine einfache, menschliche Geschichte.

Auf den zweiten Blick ist es - immer noch eine einfache, menschliche Geschichte. Aber ein paar Dinge sind seltsam, nicht nur die Stimme, die Josef hört - ein Engel, heißt es. Da liegt ein besonderer Schutz über diesem Kind. Es überlebt die Geburt, es überlebt die Kälte und Armut, es überlebt die Flucht. Da scheint jemand einen Plan zu haben, mit diesem Leben. Sternstunden der Menschheit beginnen so: Ein Glanz liegt über diesem ärmlichen, bedrohten Anfang. Und dann diese merkwürdigen Namen. Zwei bekommt das Kind. Wir sind vor den Zeiten von Alexander Ben Luca Fynn und glücklicherweise auch vor den Zeiten von Anakin, Pumuckl oder Teejay. Aber eines war schon damals so: Namen wurden sehr bewusst gewählt, man drückte etwas mit ihnen aus, eine Hoffnung, eine Überzeugung, eine Erwartung. Dieses Kind heißt Immanuel: Gott ist mit uns. Und dieses Kind heißt Jesus: der Herr ist unser Helfer, unser Retter. Also: ein besonderer Mensch? Ja, bis dahin kommen viele noch mit. Wäre es so, dann reihte sich dieses Kind ein in die lange Kette großer Menschen, irgendwo in der Nähe von Mutter Theresa (ach, übrigens, haben Sie das gelesen, die soll jetzt heilig gesprochen werden), irgendwo in der Nähe von Martin Luther King und Nelson Mandela. Wäre es so, dann wäre dieses Kind noch jemand, den wir bestaunen und dem wir nacheifern könnten. Ein großer Mensch, der uns sagt: Macht es wie ich, dann wird alles gut. Aber die große alte Geschichte erlaubt uns diese Lösung nicht. Dieses Kind soll Jesus heißen, denn er ist mehr als ein Mensch. Hier sagt Gott: Ich bin dann mal - da! Ich bin nicht fern. Ich bin hier. Ich bin zur Welt gekommen. Lieber singender Skeptiker, mit Deiner Sehnsucht bin ich ja ganz bei Dir. Aber meinst Du wirklich, nach allem, was wir so wissen und erlebt haben, dass wir das alleine hinkriegen, mit dem Frieden und der gerechten Welt. Ich glaube, da brauchen wir etwas Stärkeres, jemand Stärkeren. Gott kommt zur Welt, als Kind, als ein Kind, über dessen Geburt ein Glanz und ein Schutz liegen. Da schon zeigt sich: Hier passiert etwas Außerordentliches. Nur von diesem Kind feiern wir unermüdlich

die Geburt. Wir feiern nicht die Geburt von Mutter Theresa, Mandela oder Martin Luther King. Aber wir feiern die Geburt von Jesus.

Nun könnte man denken: Ja, das ist eine schöne Geschichte, eine Geschichte voller Herzblut, Spannung, Gefahr und Rettung, Gefühl und Staunen. Eine schöne Geschichte, die uns berührt und Mut macht. Und wir lieben gerade in der Weihnachtszeit solche Geschichten. Wir lieben es zu sehen, wie Katniss Everdeen und Peeta Mellark die Hungerspiele in Panem beenden, und wir sehen sie so gerne am Ende als glückliche kleine Familie, friedlich, in ihrem Garten. Wir schicken unsere Kinder ins Weihnachtsmärchen, gleich hier nebenan, in diesem Jahr Rotkäppchen, aber modern, selbst der Wolf mag heute keine Großmütter mehr verspeisen und der Jäger möchte viel lieber Konditor werden und am Ende sind alle einträchtig und in Frieden beieinander. Und wir gehen natürlich mit auf die Suche nach Luke Skywalker und zittern mit im Krieg der Sterne, aber erzählen Sie mir bloß nicht, wie das ausgeht, da muss ich noch hin. Wir lieben solche Geschichten, alte und neue Märchen, und irgendwie denken viele, das mit Weihnachten, das fügt sich da gut ein, ein schönes altes Märchen, herzergreifend, lehrreich, sehr moralisch, mit Gefahr und Krisen, aber am Ende, am Ende geht alles gut.

Nur dass Weihnachten kein Märchen erzählt. Hier waren weder die Brüder Grimm noch George Lucas am Werk. Du poetische Pommerin, das ist schon toll erzählt. Lies es, lies nach, aber eins musst Du wissen: Diese Geschichte ist nicht nur schön; sie ist wahr! Dieses Kind wurde wirklich geboren. Es geriet in Gefahr und wurde ein Flüchtling. Es wurde bewahrt, am Anfang jedenfalls. Es wuchs heran und die Leute staunten über seine Weisheit. Er berührte die Menschen in einer Tiefe, die sie noch nie erlebt hatten. Er heilte Kranke, er richtete die Gescheiterten auf, er befreite die Gebundenen. Er war wie ein König, aber er brauchte niemals ein Schwert. Als sie soviel Liebe nicht mehr ertrugen, richteten sie ihn hin, jetzt war kein Schutz mehr über seinem Leben. Und das war nicht das Ende. Nach drei Tagen war er wieder da. Ich bin dann mal wieder da. Wer ihn traf, hatte die Wahl: er konnte ihn hassen und ablehnen oder er konnte ihn lieben und ihm vertrauen und bekennen: Jesus, du bist Gott auf Erden, Christus, Retter, Immanuel und Jesus, Gotthilf, Retter. Ihn nur für einen guten Menschen zu halten und weiter zu ziehen, das ging nicht. Hass oder Liebe, Widerstand oder Ergebung, dies oder das. Vielen ging es so: Sie trafen ihn und es war wie eine Stimme, innerlich oder äußerlich, wer weiß, die sagte: Für dich, von Gott, Hoffnung, Heilung, ein neues Leben. Vielen, damals, dann durch all die Jahrhunderte hindurch, bis heute, bis hin zu uns. Uns erging es so: Kein Märchen,

kein toter Jesus, großer Redner, guter Mensch, nein: Immanuel, Gott ist hier, Jesus, er kommt uns zur Hilfe. Was bedeutet das? Ich mache es kurz. Ich sehe dreierlei:

1. Gott ist nah. Er ist nicht fern. Wenn er so nah kommt, dann tut er es, um erreichbar zu sein, zugänglich. Gott kam in die Welt - und er hat sie nie mehr verlassen. Diese Krippe ist die Wiege, in der der Himmel liegt, eine neue Welt wird hier geboren, eine Welt, in der heil wird, was zerbrochen war. Und du müde gearbeitete Mutter: Ihm kannst Du es erzählen, was Dir Sorgen macht, auch wegen der Kinder - Ihm kannst Du sie anvertrauen. Wer sich der Krippe nähert, kann es wagen, stammelnd, zweifelnd, mit einfachen Worten. Kind in der Krippe, darf ich Dir mein Leben erzählen, darf ich Dir sagen, wie es mir geht, wo ich es brauche, einen Immanuel, Gott mit mir, einen Jesus, der Herr hilft mir.
2. Gott ist zugewandt. Er ist nicht gegen uns. Dieses Kind bedroht ja niemanden. So kommt Gott zur Welt, auf dass wir uns nicht fürchten, sondern trauen, uns trauen, egal ob wir bisher o.B., ohne Bekenntnis waren, egal, ob wir zwar irgendwie kirchlich, aber auch nicht mehr waren, egal, ob uns das alles bisher noch nie so richtig zu Herzen gegangen war. Er ist da, er ist nicht gegen uns. Er wartet, dass Sie kommen.
3. Gott bezieht Stellung. Er wird ein Kind, und dieses Kind wird er nicht im königlichen Palast, er wird ein Armer, ein Verfolgter, ein Flüchtling. Wir haben sehr, sehr schwere Hausaufgaben zu machen, als reiche Gesellschaft, als Menschen hier in der Stadt in der Begegnung mit Menschen, die uns fremd sind. Aber wenn wir nur einen Hauch von dem verstanden haben, was Gott uns mit diesem Kind sagt, dann wissen wir: Gott selbst wurde ein Flüchtling. Und wenn wir es mit Menschen zu tun haben, die auf der Flucht sind und Hilfe suchen, dann haben wir es mit ihm zu tun. „Ich war auf der Flucht, und ihr habt mich aufgenommen!“ Das möchte ich einmal hören, wenn ich ihm begegne, eines Tages, von Angesicht zu Angesicht.

Wissen Sie übrigens, welches Geschenk in diesem Jahr den ersten Platz auf der Geschenke-Hitliste einnimmt? Ahnen Sie es? Nicht Krawatten, Socken, Pralinen oder Parfüm. Gutscheine. Gutscheine sind der Renner. Oma fürchtet sich so sehr, dem Enkel die falsche Kamera zu schenken, da schenkt sie lieber einen Gutschein. 1,6-2 Milliarden Euro werden auf den Tischen liegen, wenn es zur Bescherung kommt. 1,6, vielleicht 2 Milliarden in Gutscheinen. Kleidung, Medien, Reisen, Restaurants, Kinokarten. Alles Mögliche. Ach ja, Kameras. Der Einzelhandel liebt Gutscheine. Wer einen Gutschein einlöst, der betritt nämlich das Geschäft. Und wenn er schon

mal da ist... Der Einzelhandel liebt Gutscheine aber noch aus einem anderen Grund. Etliche Gutscheine werden nie eingelöst. Leicht verdientes Geld, alles bleibt in den Kassen der Händler. Chance verpasst für den Beschenkten.

Wissen Sie, Weihnachten ist ein unglaublich wertvoller Gutschein. Wir alle, die wir das Fest feiern, bekommen ihn zugesteckt. Jeder. Man muss nicht einmal in der Kirche sein. Das Kind in der Krippe verschenkt seine Zuneigung und Hilfe, und es sagt: Keiner ist ausgeschlossen, alt oder jung, in der Kirche oder nicht, fromm oder skeptisch, müde gearbeitete Mutter, zögerliche Zeitungsleserin, poetische Pommerin, singender Skeptiker, ach ja, und Sie, unsere Gäste hier bei GreifBar, mit uns, Ihren Gastgeber. Ein Gutschein, glücklicherweise ohne Verfallsdatum. Nur einlösen, einlösen müssen wir ihn schon. Aber Gott, der zur Welt kam, ist nur ein Gebet von uns entfernt. Lassen Sie Ihren Gutschein nicht ungenutzt. Das Kind in der Krippe wartet auf Sie. Vielleicht sind die beiden Lieder aus der Stillen Nacht, die wir jetzt hören, ein gutes Zeitfenster, eine Chance, innerlich mit zur Krippe zu gehen und zu sagen: Hier bin ich, ich war hier noch nie, ich weiß auch nicht, was das alles bedeutet, aber wenn es wahr ist, dass Du für mich ein Helfer und Retter bist, dann möchte ich es nicht verpassen. Vielen Dank fürs Zuhören.